

# Nebroe Anzeiger

## Deutsches Lebensrecht im Memelland

Von der Meas bis an die Memel", singt das deutsche Volk in seinem Volkshymnen. Als der Dichter des Vornamens es schuf, war schon in Vergessenheit geraten, daß die Grenze nordöstlicher deutscher Geltung auf der Höhe des Mittelalters politisch und kulturell bis in unsere Tage hinein, nicht durch die Memel bezeichnet ist, sondern im Osten der baltischen Lande durch Narowa und Peipussee. Auch sonst ist die Wendung anzuwenden. Denn ein Zügel Disprezens reichte über die Memel auf das rechte Ufer hinüber. Dieses Ufer, das früher weder einen eigenen Namen noch geländerte Gesichtspunkte gehabt hat, ist das Memellgebiet, dessen Abgrenzung unsere Freunde in Verfallenes erzwingen, ohne auch nur anzugeben, wenn sie es selbstbestimmen würden. Der Raub hat sich zu nächst an den Wäubern selber erdrißt. Frankreich konnte, wie wir leben werden, das Memellgebiet zwar besetzen, vermochte es aber nicht zu verteidigen, als litauische Freikrieger eintraten und sich die Beute furchend auf eigen machten.

Das Autonomiegesetz für das Memellgebiet, das dann von einer Völkerbundskommission ausgearbeitet worden ist, wurde am 30. Juli 1924 von Litauen ratifiziert und wurde am 1. September desselben Jahres als Staatengesetz verhängt. Da das Völkerrecht keine verbindlichen Bestimmungen, wie der Wahlen zum Landesrat, von der erfolgten Ratifikation ab durch mehrere auswärtige Mächte abhing, wurden weitgehenden Verschleppungsmaßnahmen die günstigen Möglichkeiten eröffnet. Würde das Memellstatut loyal durchgeführt, so böte es für den nationalen Existenzkampf der Bevölkerung immerhin eine beachtliche Grundlage. Es handelt sich hier um ein Beispiel echter Territorialautonomie, die dem Lande auf dem Gebiet der Gesetzgebung, der Rechtsprechung, der Verwaltung, der Finanzen und der Kulturpflege eine selbständige Sonderstellung gewährt. Die geltende Gewalt wird dem memellischen Landtag, die vorkriegliche einem Direktorium übertragen. Der Gouverneur, der nicht Memellländer sein darf, wird von Kommo aus ernannt und beruft seinerseits den Landespräsidenten, darf ihn jedoch nicht absetzen. Dieser ist ferner bei seiner Amtsführung dem Vertrauen des Landtags abhängig. Er erkennt die vier Landesbestatoren, die aus dem Memellgebiet stammen müssen. Die Militärdienstpflicht der Memellländer trat erst am 1. Januar 1930 in Kraft. Die Anrufung des Völkerbundes ist dem Memelldeutschen nur auf dem Umweg über eine dem Rat angehörige Macht möglich.

In den folgenden Jahren hat die durch das Memellgesetz ebenfalls geregelte Postfrage die Gemüter besonders befeuert. Man kann es verstehen, wenn das Verbot im Lande namentlich die an Ordnung und Recht gewöhnten preussischen Beamten einen harten Entschluß kostete. Immerhin ist es unter den obwaltenden Umständen zu verstehen, daß bedauerlicherweise etwa ein Fünftel der Bevölkerung im Jahre 1926 für das Deutsche Reich optierte und damit seinen Dauerwerblich im Memellande in Frage stellte.

Die Beschwerden, die die Bevölkerung des Memellgebietes mehrfach an den Völkerbund richtete, gaben namentlich dem verstorbenen Außenminister Stresemann Gelegenheit, sich in Genf der Interessen der Memellländer anzunehmen und sie namentlich auch dem umgebenden Diktator Waldemar gegenüber entschieden zu vertreten. Gewisse Erfolge hat die deutsche Politik namentlich im Zusammenhang mit den Handels- und Wirtschaftsverträgen auf diesem Gebiet erzielt. Immerhin ist die Lage noch äußerst ungesichert, und die berechtigten Klagen der Memellländer über die litauische Willkürherrschafft wollen noch nicht verklingen.

Befinden sich also die Dinge noch durchaus im Klügel, so lassen sich doch bereits einige Linien der künftigen Deutschenausgaben abzeichnen. Das Memelland wird im Rahmen einer revidierten Autonomie am möglichste Selbständigkeit im litauischen Staate kämpfen müssen. An der Durchführung einer Autonomie, die diesen Namen auch wirklich verdient, hat Litauen selber ein Interesse, das lediglich vom aufgepeitschten Nationalismus verkannt werden kann. Bei seiner schwierigen internationalen Stellung und insbesondere angeht die barenenden politischen Bedrohung seiner Selbständigkeit braucht Litauen auf weitere Sicht den deutschen Rückhalt. Einen solchen kann es nur durch vollkommenen Verzicht auf eine Propaganda in Ostpreußen und durch eine wesentliche Verbesserung der trostlosen Rechtslage der Memelldeutschen gewinnen.

So erwacht unsern abgetrennten Volksgenossen im Memellgebiet eine gemeindebürtige Verantwortung, die uns an die neue Aufgabe der Deutschen in der alten Heimat erinnert. Litauer und Deutsche haben einen gemeinsamen Feind, und der heißt Polen. Litauen hat allen Grund, fast nach neuen Gegnern vielmehr nach Freunden auszuweichen. Seit es trotzdem keine kurzfristige Unterdrückungspolitik im Memellande fort, dann bleibt auch für die Memelldeutschen und das treu zu ihnen stehende Gesamtvolk nur der Kampf.

## Ausprache im Abrüstungsausschuß.

Rede Bernstorffs.

Genf, 26. September.

Im Abrüstungsausschuß der Völkerbundversammlung wurde die Forderung auf Einberufung der Weltabrüstungskonferenz für das Jahr 1931 von deutscher und ungarischer Seite mit großem Nachdruck gestellt. Der Präsident des Abrüstungsausschusses, London-Holland, empfahl den beschleunigten Abschluß der vorbereitenden Arbeiten, ohne jedoch die Einberufung der Konferenz zu beantragen. Der Vertreter Argentines, Lange, verlangte die Einberufung der Abrüstungskonferenz für das Jahr 1931.

Graf Bernstorff

forderte den Abschluß der vorbereitenden Arbeiten und die Einberufung der Abrüstungskonferenz für das Jahr 1931. Er leitete zunächst die optimistischen Ausführungen des Präsidenten London ab.

Bisher sei nicht der geringste Fortschritt erzielt worden. Die deutsche Regierung lehne ausdrücklich die Verantwortung für die bisherigen bedeutungslosen Ergebnisse des Vorberei-

ten Abrüstungsausschusses ab. Die deutsche Regierung werde ein Abkommen, das keine wesentliche Herabsetzung aller Rüstungen vorsehe, keineswegs als eine wirkliche Garantie zur allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen ansehen können. Insbesondere könne man nicht von Abrüstung reden, solange nicht auch das Kriegsmaterial mit erfasst sei.

Der bisherige Abkommensentwurf enthalte jedoch keinerlei Hinweis auf die Beschränkung des Kriegsmaterials. Wenn man der wahren Stimmung der öffentlichen Meinung in allen Ländern über die Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes Ausdruck verleihen wolle, so müsse man den Satz Ciceros wiederholen: „Bis lange, Gallia, nulli tu non eris sedui miserabilis“.

Lord Robert Cecil

verlangte eine sorgfältige nicht überflüssige Vorbereitung für die große Abrüstungskonferenz. Die Festlegung eines Zeitpunktes für die Einberufung der Abrüstungskonferenz sei heute nicht möglich und gefährlich, da erst der Abschluß der vorbereitenden Arbeiten abgewartet werden müsse.

## Landgemeinden und Wohlfahrtsverbände.

Im Vordergrund der kommunalpolitischen Erörterungen steht auch bei den Landgemeinden z. B. das Problem der Wohlfahrtsverbände. Die Hoffnung der Landgemeinden auf eine finanzielle Entlastung durch das Arbeitsministerium ausgehend hat sich nicht erfüllt. Zahlreiche Bestimmungen, vor allem hinsichtlich der Verpflegung der Anwartschaftsritter, der Begrenzung der Unterfüttersbäuer sowie hauptsächlich der Einengung des von der Arbeitsfürsorge erlassenen Personenkreises haben zu einer finanziellen Belastung aus der Landgemeinden geführt. Die Zahl der Wohlfahrtsverbände hat sich nach den dem Reichstatistikamt zugehörigen Statistiken in den letzten Monaten vervielfacht. Wenn auch die absolute Zahl der Wohlfahrtsverbände in den Landgemeinden hinter derjenigen der großen Städte erheblich zurückbleibt, so ist doch relativ betrachtet die finanzielle Auswirkung auf die Haushalte der kleinen Gemeinden eine weit schmerzlichere.

Die Notverordnung jücht dieser Entwicklung durch die Einführung der Bürgersteuer, vor allem durch die Gemeindebeiträge entgegenzuwirken. Der Preussische Landgemeindegeld weiß demgegenüber nicht zu unrecht darauf hin, daß vor allem die Gemeindebeiträge nicht geeignet sei, den Landgemeinden eine Erleichterung der durch die Wohlfahrtsverbände geschaffenen schwierigen Finanzlage zu bringen; denn abgesehen davon, daß das Aufkommen aus den Gemeindebeiträgen in den Landgemeinden gering sei, bestimme gerade hier die Gefahr einer ungleichen Anverteilung auf einzelne Betriebsgewerbe der Landwirtschaft. Diesen Bedenken wird man eine gewisse Berechtigung nicht abstreiten können. Vor allem aber wird man bei der Frage, ob der steigenden Wohlfahrtsbelastung der Gemeinden durch kommunale Beiträge entgegenzuwirken werden kann, nicht außer acht lassen dürfen, daß nach den letzten Auseinandersetzungen der Reichssteuerpolitik das Aufkommen aus der Gemeindesteuer trotz der fast um 50 Prozent erhöhten Steuerfüße unverändert geblieben ist, ein Beweis dafür, daß die Gemeindebeiträge nicht diejenige Leistung im Aufkommen beisteht, die eine zur Deckung der Wohlfahrtskosten erforderliche Steuer haben muß. Deshalb wird der neue Reichstag, wie immer er zum Ausdruck sein mag, nicht an einer erneuten Prüfung der Frage vorbeikommen, auf welche andere Weise gerade auch den Landgemeinden in ihrer finanziellen Bedrängnis geholfen werden kann. Zu dieser Frage wird Stellung zu nehmen



## MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHERRRECHTSCHUTZ (DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU-SA.)

Dann sagte er kurz:  
„Bitte, herrin, bleib heute zu Hause. Vielleicht packt ihr das Nötlige inzwischen. Die Wohnung gehört einem Hauptmann Leod, und der sollte Euch Feind sein, von dieser Stunde an — Auch ein Zornmal war zu erwarten.“  
Wieder kreuzte er die Arme vor der Brust, vernicmte sich morlos und schritt den Weg zurück, den er gekommen.  
Traute sah ihm nach, bis er in der Boerstraat verschwand. Dann ging sie ins Haus.

3.  
Kara, der nahezu ein Vierteljahr gebraucht hatte, um Beschäftigung zu finden, hatte Zeit genug gehabt, sich um das Schicksal derjenigen Frau zu kümmern, deren Diener er gewesen war. Sein Leben galt ihr und nur ihr wegen hatte er die Reise als Trimmer mitgemacht.  
Wo seine herrin war, war seine Heimat.  
Er mußte unter anderem, daß Me Leod jeden Sonntag in der Bedega seinen Malaga trant und das übliche Frühstück aß. Das geschah regelmäßig zwischen zehn und elf Uhr. Dann wußte er auch um sein Verhältnis zu Dolly Balker.

Kara überlegte, was zu tun sei.  
Es war sehr früh. Sieh in der Kaiserstraate gegenüber der Bedega zu postieren, hatte keinen Zweck. Drei Stunden warten, war unnützlich.  
Nützlicher war es vielmehr, das Mädchen der Balker abzufragen, das gegen acht Uhr Frühen holen ging. Das mußte um den Aufenthalt Leods wissen.  
Er hatte die Meins früher schon einmal interviewt. Er konnte sie, und sie würde kein braunes Gesicht nicht vergehen haben. Kaum! Denn sie war nicht mehr die jüngste, und Mädchen im reiferen Alter erinnern sich derjenigen Männer

immer gern, die ihnen rückfichtsvoll und freundlich begegneten. Er würde schon gehen.

Kara hatte sich nicht geirrt.  
Kurz nach acht erschien sie. Sie sah adrett aus mit dem weißen Häubchen auf dem Haar und dem Korsetten am Hals.

Kara sagte an ihr vorbei.  
Hier, fünf Schritte vor ihr ließ er seine Ruhfaher Talschuh, die er im Kaufhaus Bijnorff für anderthalb Gulden erstanden, auf das Trottoirpflaster fallen.

Der Bedel sprang ätzend entgegen.  
„Mijnheer“, rief das Mädchen.  
Kara drehte sich um.

„Ihre Uhr.“  
„Ah“, sagte er und hob sie auf. „Danke, Zuffrouw! Zerbrochenes Glas bedeutet Glück. Man soll auf die Stimme der Götter achten.“

Das Mädchen lächelte, dann sagte es: „Nun ist sie kaputt.“  
„Was wöl?“ — Das sind die Uhren für diejenigen, denen immer eine Stunde schlägt. Hören Sie, Zuffrouw: tick-tack, tick-tack. Wischen laut, nicht wahr, aber sie geht doch. Die hören Sie aus der Talsche tiden. Ruhfaher Uhren sind nicht totzutragen.“

Im Welterschreiten plauderte er: „Diese Uhren sind wie meine Mädchen. Man kann Solz auf ihnen haben, man kann sie treten und quälen und sie leben doch.“

Das Mädchen seufzte.  
Kara nickte ihm zu.

„Ich glaube es Ihnen. Wir auf der Schattenseite des Lebens haben immer zu seufzen.“

Das Mädchen wollte erwidern. Aber da war der Bälter-laden schon.  
„Der ich Sie nach heute begleiten“, fragte Kara.  
Sie nickte und verstand im Bader.

Als sie wieder herauskam, tat Kara sehr erstaunt.  
„Was haben Sie da ausgepackt, Zuffrouw! Der Bedel geht ja kaum zu. Hat Dewrouw einen lo guten Appetit?“

„Wir haben Schmal.“  
„Sie Kermitel! Nun haben Sie für drei zu sorgen.“  
„Für vier“, sagte das Mädchen.  
„Das ist ja noch schlimmer. Wohl recht anspruchsloole Gäste?“

„Ach nein. Das Meise ist sehr postierlich, aber Mijnheer ist dreist.“

„Wenn man so hübsch ist, Zuffrouw, ist das kein Wunder.“  
Sie erwiderte:

„Ich, ion Alter“, sagte sie, „und wenn er doch schon 'n Mädchen hat! — Der ist ein ganz Schlimmer.“

„Wieso — ein Schlimmer?“  
„Wenn die Frau verweist, ist wohnt man doch nicht mit seinem Kinde bei.“

Sie fand das rechte Wort nicht.  
„Bei Bermannden“, ergänzte Kara.

„Jm“, machte das Mädchen und sagte: „Ja ja.“  
Kara war plötzlich still geworden. Er wußte ja nun genug, und dann machte ihm die ungewohnte Unterhaltung mit diesem Mädchen schweißliche Schwertgefallen. Neben Sag mußte er vorausdenken, um ihn lo herauszubringen, daß er den üblichen Stil hatte. Und dieser Stil war nicht so feine.

Er war froh, als sie vor Dolly Balkers Haus standen.  
„Nun sind Sie lo ruhig geworden“, sagte das Mädchen.  
„Es ist der Abschied, Zuffrouw. Der macht nie froh.“

„Nun ist denn Abschied sein?“  
„Sie meinen, wir könnten uns wiedersehen?“

Das Mädchen nickte.  
„Gehen Sie heute mit dem Meise spazieren? Das Dingelchen muß doch an die Luft. Oder führt es Mijnheer selbst aus?“

„Ach der“, sagte das Mädchen. „Dem find größere Meise je lieber. Nach dem Frühstück haben die Herrschaften nach Scheweningen zum Baden. Ich bin gegen elf im Banderpart. Wenn Sie kommen wollen, ich lize am Welfhuis.“

Natürlich wollte er kommen.  
Und lo schieden sie eintrieteln.

Was nun, dachte Kara.  
Leod und Nankele befanden sich bei Dolly Balker. Der Vater hatte ein Recht an seinem Kinde, er hatte aber nicht das Recht, es ohne Wissen der Mutter bei einer Tänzerin unterzubringen. Das wußte er.

Hatte nun die Mutter das Recht, ihr Kind ohne Wissen des Vaters einfach wegzuholen? Das wußte er nicht.

(Fortsetzung folgt.)



sein, sobald sich die politischen Kräfteverhältnisse der neuen Regierung auch damit die gesetzgeberischen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Finanzpolitik klar erkennen lassen.

## Bereinheitlichung der Reichsbahn.

Der Bericht über die Verwaltungsabstimmung.

Berlin, 25. September.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft tagte in Berlin. Er beschäftigte sich eingehend mit der Wirtschaftslage der Reichsbahn, deren Verkehr und dem nachhergegangenen Stand der Wirtschaftslage widerprüfend. Daneben verringert er immer weiter zunehmende Wettbewerb des Kraftverkehrs die laufenden Einnahmen der Reichsbahn im Vergleich mit Güterverkehr.

Eine Ordnung im Verhältnis zum Kraftverkehr ist nur von gelegentlichen Maßnahmen zu erwarten, die durch Schaffung gleicher Wettbewerbsgrundlagen für alle Verkehrsmittel einem gesunden Wettbewerb Raum geben. Um verfehlte Durchführung dieser Maßnahmen ist der Reichsverkehrsminister erneut unter Hinweis auf den Ernst der Lage angegangen worden.

Von der erfolgreichen Ausgabe von 150 Millionen An. Oberrätiger Reichsbahn-Schachanstellungen nahm der Verwaltungsrat Kenntnis. Die Hauptverwaltung hat die Verträge zur Berechtigung zulässiger Aufträge neuwändig. Der Verwaltungsrat genehmigte unter anderem die Beschaffung von 300 Lokomotiven für die nächsten drei Jahre.

Der Verwaltungsrat hat beschlossen, daß die aus der Zeit der Staatsbahnverwaltungen übernommene Zahl und Einteilung der Direktionsbezirke den verkehrsmäßigen und wirtschaftlichen Erfordernissen angepaßt werden muß, wobei auch an den früheren Ehrenabgrenzungen der Länder nicht festgehalten werden kann.

In Ausführung dieses Beschlusses wird der Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg den benachbarten Direktionsbezirken, insbesondere Hannover und Halle geteilt werden. Der Verkehrskontrollrat verschiedener Direktionsbezirke wird in Magdeburg vereinigt. Die Kopfzahl der in Magdeburg tätigen Beamten des Verwaltungsdienstes verringert sich von 750 auf etwa 500. Gleichzeitig billigte der Verwaltungsrat die vom Generaldirektor unternommenen Schritte zu einer nicht mehr vermeintlichen absehbaren Vereinheitlichung der Reichsbahnorganisation in Leipzig, was aus dem Zeit der Länderbahnen stammende Neben- und anderarbeiten zweier Direktorien im Bezirk Leipzig und in seinem Hauptbahnhof Schwerin und Kosten verursacht, die mit einer geordneten und überflüssigen Verwaltung nicht vereinbar sind.

## Erschreckend nahe der dritten Million

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 25. September.

Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung feststellt, hat die zahlenmäßige Belastung der Arbeitslosenversicherung in der ersten Hälfte des September etwas abgenommen, die der Krisenunterstützung ist dagegen weiter gestiegen.

Mit rund 1 503 000 Köpfe bleibt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um etwa 3500 hinter dem Stand vom 31. August zurück. Zusammen mit den anderwärts 450 000 Arbeitslosen hat die Belastung beider Unterstützungsrichtungen eine Gesamtszahl von 1 962 000 erreicht und ist damit um etwa 15 000 höher als Ende August.

Erschrecklich starker, um etwa 103 000, ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten verfügbaren Arbeitslosen gestiegen. Sehr mal beklagenswert, daß die noch in geschäftiger und umständlicher Stellung aber in Wartungsarbeit beschäftigt waren, so derbeist die erste September eine Zahl von rund 2 885 000 Arbeitslosen.

Das Anwachsen dieser Zahl gegenüber Ende August um ungefähr 100 000 Köpfe ist ein Zeichen dafür, daß die Wirtschaft weiterhin in der Depression verharret.

## Keine Aktion gegen Dr. Scholz.

Berlin, 25. September.

In Berlin hat eine Zusammenkunft namhafter Abgeordneter und anderer Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei stattgefunden, die auf eine Einladung des Ortsgruppenführers der DVP, Halle zurückging.

Ergegen der Darstellung eines Berliner Mittagsblattes, das von einer „Vorbereitung gegen Scholz“ zu berichten weiß, war, wie von zuständiger Stelle der Partei mitgeteilt wird, diese Sitzung keineswegs geheim, sondern mit Wissen des Parteiführers Scholz erfolgt, an den der genannte Ortsgruppenvorsitzende, Dr. Schnell, vor mehreren Tagen ein ausführliches Schreiben geschickt hatte und mit dem Schnell auch mündlich das längere beraten hatte.

Daß es sich bei dieser Zusammenkunft nicht um einen „Pöbel“ der Partei handele, geht schon aus der Zusammenkunft der Vermählung hervor. Genannt werden u. a. die Abgeordneten Dingeldey, Gremer, Albert, Schmid, Morath, Bieffer, Hingmann, Thiel, Glahel, ferner Dr. von Scherhan, Reibig und von Lampe. In der Verlesung herrschte Einigkeit darüber, daß die Aktion zur Sammlung der bürgerlichen Mitte energisch weiter betrieben werden müsse. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Sammlungskomitee eingesetzt. Von einer Aktion gegen den Parteiführer Scholz kann, wie ausdrücklich verklärt wird, keine Rede sein.

In der nachmittäglichen Fraktionsführung der DVP wurde Abgeordneter Dr. Scholz einstimmig durch Zuruf zum Vorsitzenden wiedergewählt.

## Auch das noch . . .

Dresden, 26. September

Der Reichsverband Deutscher Lebensversicherungsanstalten hält zurzeit in Dresden seine diesjährige Tagung ab. Er hat mit größter Begeisterung davon Kenntnis genommen, daß die Beitragseinnahmen der Träger der Invalidenversicherung infolge des früheren Niederganges des Wirtschaftslebens und der gewaltigen Arbeitslosigkeit in erschreckender Weise zurückgegangen sind.

Die Beitragseinnahmen sind nicht nur erheblich hinter den Schätzungen des Reichsarbeitsministeriums zurückgefallen, sie reichen an sich nicht aus, um die vielen Anfallen schon im Jahre 1930 nicht mehr zur Deckung der Rentenlisten, der Kosten der Gesundheitsfürsorge und der sonstigen laufenden Verpflichtungen aus. Sollen die derzeitigen gezielten Leistungen der Invalidenversicherung und ihre zugehörige Leistung von dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge ausreicht werden, so ist die heutige Durchführung von neuen Einnahmemaßnahmen unbedingt geboten.

Ministerialdirektor Dr. Grieser, der für den in Folge der Kabinettsberatungen am Erscheinen verhinderten Reichsarbeitsminister an der Tagung teilnimmt, ergriff eben als das Wort. Er wies u. a. darauf hin, daß sich eine Eingebung der Beiträge zur Invalidenversicherung auf sechs oder sogar siebenmal im Sommer nicht umgehen lassen werde. Die Invalidenversicherung werde wahrscheinlich schon im nächsten Jahre mit Selbstträgen rechnen müssen. Für die Invalidenversicherung müsse eine Einnahmequelle erschlossen werden, entweder durch Erhöhung der Beiträge oder durch Schaffung neuer Kräfte. Fraglich sei nur, wann der gesteuerte Zeitpunkt dafür gegeben sei. Auch müßten Erparnismaßnahmen getroffen werden.

Bei der Rentenbewilligung dürfe ein soziales Wohlwollen nicht an die Stelle von Recht und Gesetz treten. Freigebigkeit könne außerordentlich gefährlich werden. Dr. Grieser schloß mit dem Zuruf zur Zusammenfassung der Kräfte aller Versicherungsarten und zur systematischen Ordnung dieser Kräfte, damit der Invalidenversicherung Hilfe zuteil werde.

## Sonntagsgedanken.

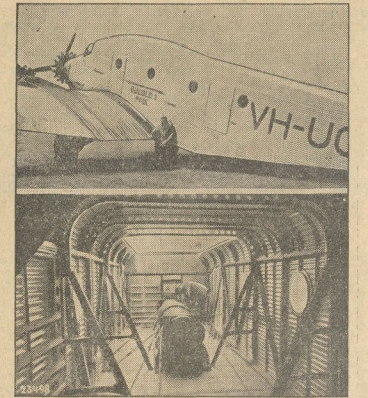
Von den vielen guten Eigenschaften, die einen Menschen auszeichnen können, ist eine der besten, eine der vornehmsten, die Dankbarkeit. Man kann wohl sagen, daß das Maß, in welchem ein Mensch sich seinen Mitmenschen gegenüber als dankbar erweist, als Gradmesser für die Vornehmheit seiner Gemütsart anzusehen ist. Dankbar sein heißt: sich selbst auf eine höhere Kulturstufe heben, heißt, seine Umgebung ein leuchtendes Vorbild sein, heißt sich selbst und andere anspornen zu guten Taten. Schauen wir einmal um uns, bilden wir zurück, und lassen wir all die Menschen an unserem geistigen Auge vorbeiziehen, die je unrunder Lebensweg gekrümmt haben, und wir werden erkennen, wie wenig wir die dankbaren Menschen sind. Wie viele Enttäuschungen und gerade die bittersten, würden uns erpart bleiben, wenn wir mehr Dankbarkeit empfanden würden?

Was ist nun eigentlich Dankbarkeit, und wie vermag sie sich zu äußern? Ist sie nur ein Gefühl, das wir dem,

der uns Gutes getan, mitteilen, und haben wir dadurch schon das Recht, uns von aller Pflicht freizukaufen? Gewiß nicht, denn Dankbarkeit ist die Anerkennung der Wohltat, deren wir teilhaftig geworden sind, und zugleich das emliche Streben, diese abzugeben mit all dem, wozu wir imstande sind. Das ist nicht durch wenige, oft nichtlagende Worte abgetan; Dank durch Worte ist zwar der häufigste, aber meist auch der wertloseste. Wohl flammeln die Lippen Worte des Dankes, aber es fehlt der innere Wert, es fehlt das Bewußtsein, Schuldner zu sein, das heißt in der Seele brennt. Und gerade dieses Bewußtsein drängt uns zum Tat, wobei der wahrhaft dankbare Mensch seinen ganzen Ehrgeiz darin legen wird, mit Zins und Zinseszins zurückzugeben, was ihm an Gutem erwiesen worden ist.

Viele glauben, daß nur materielle Aufwendungen zu Dank verpflichten, und meinen, wenn sie auf eigenen Füßen stehen und sich aus eigener Kraft emporgearbeitet haben, nun niemandem Dank schulden. Wer so denkt, vergißt die Stunden der Enttäuschungen und Niederlagen, in die er allein der Umgang mit lieben Menschen, ein herzliches, gutes Wort Wunder wirken, lobt er die Kraft fand, die Bitternisse des Augenblicks zu überwinden.

Noch eines wollen wir nicht vergessen. Dank zu wissen, dem, der uns das Leben gegeben und es erhält, der uns hindurchführt durch alle Wirrnisse und Drangsale unseres Daseins. Die Schuld ihm gegenüber ist so groß, daß wir sie nie abtragen können, daß sie allein befähigt uns, innerlich zufrieden zu werden. Denn der Segen des Dantes, im Leben (sonst, wie in der Tat, ist Ruhe der Seele und Zufriedenheit



Junfers baut Schwerlast-Flugzeuge für die Goldfelder von Guinea.

Bei dem Versuchslage führte die Maschine ein 3200 kilo schweres Gewicht auf 9 Personen und Brennstoff für 1 1/2 Stunden mit und erreichte in 11 Minuten eine Höhe von 2500 Metern. Oben: Direktor Croff von der Guinea-Airways Ltd. vor dem übernommenen Flugzeug, in dessen Innern (unten) die 3200 kilo schwere Eisenmaschine sichtbar ist.

## Es kann der Beste nicht in Frieden leben . . .

wenn es dem besten Nachbar nicht gefällt! Niemals tar die Berechtigung dieses Ausspruches so klar zutage, wie gerade jetzt. Die Menschen haben sich gegenseitig Kampf angefangen und Feindschaft geschworen, nur, weil sie verschiedenen Auffassungen und Ansichten huldigen, weil irgenwelche Gegenstände programmatischer Natur vorliegen, die man glaubt nicht überbrücken zu können. So ist es wenigstens in politischen Leben. Selbst der Wohlwollende, der sich gewöhnlich mit allen Meinungsstärken und Ressentiments herangehen. Man kann ihm irgenwelche Boshaffigkeiten anhängen, kann ihn verleumben, so etwas ist immer billig, und so ist denn der Angegriffene plötzlich geneigt, sich

Auf nichts mehr. Wir Kulturmenschen vergessen das immer. Bitte, lesen Sie sich doch.

„Was meiner Herrin, Minne,“

„Entschuldigung,“ sagte Philips zum anderen Male verwundert und fragte Traute: „Sind die da unten alle so?“

„Ich weiß es nicht, Herr Anwalt. Er aber ist so. Das ist das, was ihn mir wert macht.“

„Versuche ich vollkommen.“

Philips begann sich einen Augenblick, dann legte er, mehr zu sich, als zu den anderen: „Wie machen wir das nun?“ und schweig wieder.

Endlich lohnen es das Richtige gefunden zu haben.

„Zunächst müssen wir Ihr Töchterchen wiederhaben. Dann schlage ich vor, Amsterdamm zu verlassen. Ich werde sofort Klage einreichen. Das hat in diesem Falle vor dem Militärgericht zu geschehen und geht sehr schnell. Es ist besser, die Parteien lassen sich während dieser Zeit nicht können Sie zu Ihrem Vater gehen?“

„Nein! So lange ich den Namen Mac Leod trage, ist das ausgeschlossen. Vielleicht nimmt mich meine Tante in Anspruch auf.“

„Willeit, Mervrou! Darauf kann man keine Häuser bauen. Wie heißt die Tante? Ich werde anfragen.“

„Baronin Everts von den Landes.“

Philips meldete das Gespräch an.

„Dringend, Zuffroum.“ Hat er die Dame vom Amte.

„So, das wäre erledigt. — Und nun schlage ich vor, Sie lassen das Notdürftige sofort zum Bahnhof bringen. Galt es Ihr Wissen wir uns am Abend-Antritt. Das liegt an Ihrem Wege und gleichzeitig am Bondepart. Einverleunden?“

„Ja, tausend Freuden, Herr Anwalt.“

Sie trennten sich und während Traute und Kara die Treppe hinabstiegen, diktierte er seiner Sekretärin die Klage in die Maschine.

Auf der Straße wartete Traute ihre goldene Uhr los. Es war ein Abend, an dem die Sonne nicht mehr zu sehen war. Drei Tränen perlten über die braunen Wangen, als sie die Kara hinblitz.

„Bitte, Kara, verkaufen. Ich bin ganz ohne Geld.“

„Ist sie Euch wert, Nonna?“

Sie nickte. (Fortsetzung folgt.)

**MATA HARI**  
ROMAN VON ARNO FRANZ  
URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUN, SA.

(6. Fortsetzung.)  
Solland war ja nicht Indien und auch nicht Java. Das hatte er erfahren müssen, als er Arbeit suchte. Nachdem nun jeder zur Arbeit mitkommen, der arbeiten wollte. Hier wurden erste Papiere und Ausweise verlangt, bevor man arbeiten durfte.  
Es war hier ja alles so anders wie daheim. So wenig freundlich und so wenig erfreulich. Ueberall! In den Häusern und auf den Straßen, an deren Ecken Polizisten standen, die finstere Gesichter machten.  
Alles war anders, sogar die Sonne schien anders als in Indien.  
Er kannte die impulsive Art seiner Herrin, die um ihr Kind bangte und keine Minute zögern würde, den Weg zu Dolly Walker zu gehen.  
Ob der Weg aber der richtige war, das mußte jemand entscheiden, der es wußte. Und Kara war entschlossen, sich einen entscheiden zu lassen.  
Er klopfte bei Traute an.  
„Klingeln möchte er nicht. Das war ausdrücklich und erjodret.“  
Traute öffnete. Sie machte große, weite Augen, als sie ihn sah.  
„Ich möchte bitten, Herrin, mitzukommen,“ sagte er.  
„Gehunden?“ fragte sie.  
Er nickte.  
Sie warf den Mantel über und ging mit ihm fort.  
„Wohin, Kara?“  
„Zu einem Anwalt,“ antwortete er und trug ihr seine Ansicht vor.  
Da entschied sich Traute für Edward Philips, den sie von früher her kannte und dem sie damals oft in Gesellschaften begegnet war.

Sie hatten Glück.  
Philips war anwesend und hörte die schöne Frau Mac Leod gern an.  
Nachdem sie geendet, drehte er sich nach Kara um, der sich neben an der Tür stehen geblieben war.  
In ihrer Erregung hatte Traute vergessen, ihn vorzustellen. Sie holte es nach, und der Anwalt dürfte kein Anwalt gewesen sein, wenn er nicht im Moment kombiniert hätte.  
Nicht sehr freundlich fragte er: „Und was soll der Diener?“  
„Da lagte Kara: „Ich bin kein Diener mehr, Minneher, ich bin Doktorarbeiter.“  
Nach unfreundlicher fragte Philips: „Was wollen Sie denn hier?“  
„Wenn Sie gestatten, Minneher, Sie zu Klein-Hannele führen.“  
Traute fiel ein: „An meiner Not entkann ich mich keiner. Er ist es, der mir riet, mit einem Anwalte zu bedienen und nicht über den Weg zu gehen.“  
„Und er weiß, wo sich Ihr Töchterchen befindet?“  
„Er behauptet es.“  
„Nun?“ wendete sich Philips fragend an Kara.  
„Wie kurz nach zehn in der Wohnung der Tänzerin Dolly Walker.“  
Traute sah starr und Philips stuchte.  
„— oder gegen elf im Bondepart am Meßhuis,“ vollendete er.  
„Woher wissen Sie das so bestimmt?“  
„Das Mädchen der Walker lagte es mir,“ und er bat den Anderen, alles zu sagen, was er in Erfahrung gebracht habe.  
Der tat es.  
Als er geendet hatte, sagte Philips:  
„Ich wüßte mir auch einen anderen Beruf für Sie, als Doktorarbeiter.“  
Kara hob die Schultern.  
„Wir sind, was wir sind,“ antwortete er in seiner steinernen Ruhe, „nicht was wir scheinen. Auch Könige sterben.“  
Die Antwort hatte Philips nicht erwartet.  
„Sie haben recht, Minneher,“ pflichtete er bei und tippte auf die Brust, da was das Herz hit. „Darauf kommt es an.“



zu verteidigen, bis zu recht fertigen, weil es die Ehre des Hauses zu gebietet, und schon ist Unruhe und Unfrieden ins Haus gekommen. Es kann der Beside nicht in Frieden leben wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Als man sich wegen der Unruhe in der Wohnung in der Stadt nicht die Schuld spaltete, konnte man den tiefen Sinn dieses Sprichwortes auch schon kennen lernen. Namentlich auf dem Lande war mancherlei Ungehöriges, Neid, Eifersucht, Mißtrauen, das fast meistentheils die äußeren Anlässe mit denen man Unfrieden schaffen kann. Zwei Familien, deren Häupter oder Geschäfte dicht beieinander saßen, lebten innerhalb ihres Ortes die Rivalität aus. Darum war man sich miteinander nie gut zu sprechen. Als aber plötzlich ein Zerstörer im gleichen Orte ein städtisches Haus aufbaute, verbanden sich die beiden ersten Rivalen und hielten und gelerten gegen den neuen, friedlichen Nachbar mit allen Kräften der Kraft. So ist das immer im Leben. Alle Menschen sind selbsthüchtig und neidisch, sind nur überzeugte Anhänger ihrer eigenen Auffassung und versuchen überall da etwas anzusetzen, wo sie die Vermutung haben, daß der Andere mehr besitzt, das er ihnen gleich oder fürchterlich überlegen ist. Mögen sich die Streitigkeiten ansetzen und erzürnen, sei es wegen der Rivalität oder wegen des Besizes, das ist schließlich eine Sache, die die Weiden mit sich auszumachen haben. Verwunden sollte man aber alle jenen Charaktere, die nicht den Anlaß zu Unzufriedenheit geben und denen es nicht liegt, sich überhaupt um andere Leute zu kümmern! Aber das werden wir sicher nie vergerathen wünschen und niemals erleben. Denn, solange es Menschen gibt, kann der Beside nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!

### Reform der Vergleichsordnung.

Neue Vorschläge zum Schutze des Gläubigers und zur Wiederherstellung des Vertrauens.

Die Inhaberin und Handelskammer zu Halle hat in ihren Vollerklärungen wiederholt auf den Mängeln der Vergleichsordnung Stellung genommen. Zu der Uebereinstimmung mit einer großen Anzahl anderer Kammer ist bei der Auffassung, daß eine Reform des Vergleichsverfahrens dringende erforderlich ist, da seine Wirksamkeit untergeordnet. Zweckmäßigkeit immer mehr um sich greift und das Unvermögen sich an Stellen der Gläubiger der Schäden zu entziehen, immer größer wird.

- Die von der Inhaberin und Handelskammer in einem ausführlichen Gutachten erstellten Änderungen sind folgende:
  - 1) Abschaffung des Vergleichsverfahrens bei einer Verzögerung, die der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns nicht entspricht, nicht bloß, wenn diese düssiglich herbeiführt wurde.
  - 2) Beim Einigungsvergleich soll Zahlungsstodung ebenfalls als Vergleichsgrund angesehen werden.
  - 3) Erhöhung der Mindestquote von 80 auf 60 Prozent, in Ausnahmefällen, wenn die amtliche Berufsvertretung zustimmt, auf 50 Prozent.

- 4) Persönliche Unwürdigkeit des Schuldners und Unfähigkeit, den Konturs abzumachen, sind Gründe zu bemerken.
  - a) Die Einführung des Berufsvertreter ist daher trotz zunehmender Vorurtheile bei wirtschaftlicher Unwürdigkeit des Schuldners abzulehnen, falls er keine höhere Quote als 70 Prozent bietet und die amtliche Berufsvertretung der Einführung des Verfahrens widerspricht. Bietet der Schuldner mehr als 70 Prozent, und widerspricht die amtliche Berufsvertretung, so ist die Genehmigung über die Einführung in das pflichtgemäß richterliche Ermessen zu stellen.
  - b) Das Vergleichsverfahren ist nicht anzulassen, wenn es nach dem Urteil der amtlichen Berufsvertretung aus schließlich erscheint, daß der Konturs durch das Vergleichsverfahren abgewandt werden kann.
- 5) Die amtliche Berufsvertretung ist in den mündlichen Verhandlungen zu hören.
- 6) Der amtliche Berufsvertretung wird ein selbständiges Bescheidsberechtigt einzuwirken.
- 7) Der Schuldner hat die Anlagen der letzten 3 Jahre vorzulegen.
- 8) Der Schuldner hat auch auf Antrag der amtlichen Berufsvertretung den Offenbarungseid zu leisten.
- 9) Der Schuldner ist vom Tage seiner Zahlungseinstellung bis zur Durchführung des Vergleichs unter Aufsicht zu stellen.
- 10) Der Liquidationsvergleich ist nur bei einer Mindestquote von 40 Prozent anzulassen, und falls die amtliche Berufsvertretung ihm nicht widerspricht. Nach Durchführung ist die Firma zu löschen.

11) Das Gericht darf Zwangsvollstreckungen nach der Eröffnung des Verfahrens einhalten einstellen.

12) Konturs- und Vergleichsverfahren sind bei den größten Amtsgerichten, bei denen Spezialabteilungen zu bilden sind, zusammen zu fassen.

### Zwangswirtschaft und Sozialisierung in der Milchwirtschaft?

#### Die Gefahren des Reichsmilchgesetzes.

Der § 38 des Reichsmilchgesetzes sieht vor, daß die obersten Landesbehörden Erzeuger-Vereine, sowie Milch bearbeitende und weiterverarbeitende Betriebe zur Regelung des Milch- und Magermilchgeschäfts zusammenfassen können. Wenn auch die Zersplitterung im Milchverkehr durch vernünftige Maßnahmen auf Grund des § 38 eingedämmt werden kann, so besteht doch die Gefahr, daß mit Hilfe dieser an die Zwangswirtschaft einmündigen Gesellschaft die Hofentrahmung mehr und mehr unterbunden werden soll. Tatsache ist aber, daß die Hofentrahmung zweifelslos in vielen Gegenden erst eine rentable Milchwirtschaft und eine gesunde Aufzucht von Vieh garantiert.

Überall da, wo es sich nicht um besonders dicht besetzte Gebiete mit ausgeprägtem Milchgeschäft handelt, ist die Entrahmung der Milch auf dem Hofe unbedingt anzurathen. Wenn z. B. bei der Entrahmung der Milch der Magermilchgehalt 10 Prozent von einem Bauernhof abgeholt werden müssen, so ist es bei Hofentrahmung nur notwendig, 2 mal in der Woche 3 Kannen Rahm vom Hofe zu holen lassen. Welche Verparnis an den Transportkosten dies bei dem besetzten Gebiete und abgelegenen Bauernhöfen ausmacht, wiederholten sich die Mähtanen, für Magermilcherzeugung und Rahm-Entrahmung eingepart werden können, das kann sich jeder Jäger an den fünf Fingern ablesen. Dazu kommt noch, daß während der letzten Jahreszeit die Milch auf dem Wege zur Mähterei oder Magermilch auf dem Wege von der Mähterei zum Hof in sehr vielen Fällen verdirbt. Rahm ist wesentlich weniger dem Verderb auf dem Transport ausgesetzt. Bei Hofentrahmung kann nur allein adäquate Frische, nicht Magermilch überhaupt verfrachtet werden.

Wenn die Mähtereien teilweise einmünden, aus dem von den Landwirten gelieferten Rahm Frische eine hochfähige Milch nicht hergestellt werden ist dies ein großer Nachteil. Die in Bezug auf Butterbereitung besonders maßgebenden amerikanischen Milchereien verarbeiten in den nächsten Milchwirtschaftlichen Gebieten wie Wisconsin, Iowa und Minnesota fast den ganzen Milch, der von den Bauernbetrieben geliefert werden. Man sieht in anderen Teilen der U. S. A. von der Mähterei-Entrahmung zur Hofentrahmung zurück. Die Milch-Separatoren in Ostbayern, die wohl die bekanntesten Milch-Separatoren liefern, werden zum großen Teil in Ostbayern hergestellt und vertrieben. Ganz an dem Milch-Separatoren sind die Milch-Separatoren unter der Marke „Gold-Milch“. Auch in Deutschland wird ganz erfolgreiche Butter von Mähtereien hergestellt, die von den Bauernbetrieben gelieferten Rahm zu Butter verarbeiten. Sie haben auf den Ausschüssen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1929 oder 1930 erste Preise beim Sieger-Exerpreis für ihre Butter erzielt. Darüber hinaus ist aber die Hof-Butterzeugung heute z. B. in Teilen von Ober-Sachsen und Ostpreußen auf einem hohen Niveau, so daß auf dem Hof genommene Qualitätsbutter wegen ihrer Frische und ihres Weichheitsgrades sehr beliebt ist.

Es ist unbedingt notwendig, daß die Milchförderungsbestimmungen des Reichsmilchgesetzes den Bauernbetrieben die Möglichkeit nicht für und zur Offen. Dabei finden wir neben vielen wirtschaftlich durchaus auf hunderten Mähtereien, bei denen in der Regel der Rahm durch seine Reichhaltigkeit der Buttererzeugung ist. So lassen wir am 27. 4. 1930 in den „Reichs-Reuehen Nachrichten“ in einem Aufsatze des Statistikerordnen Dr. Welger über die Schwierigkeiten des sogenannten Milchhofes in Weiz bei Sinsdorf, daß Milch-Separatoren, die in der Gegend von Sinsdorf, Erfurt, Frankfurt/Main, Braun, Hof, Jena, Naumburg, Weizsäcker, Sonderhausen und Plauen, Vogtland teils in Konturs verfallen, teils angeht sind, zum andern Teil nur noch kümmerlich ihre Milch liefern und gerade nicht liefern. Um eine unmittelbare Vergrößerung der Mähterei-Betriebe zu vermeiden und zum Schutze der Aufsicht von Jungvieh sollten deshalb die Ausfuhr-Bestimmungen zum § 38 besondere Mähterei auf die Hofentrahmung nehmen.



### Das Münchener Oktoberfest. — Wie es begangen wird. — Wingerfeste am Rhein. — Jahrmärkte auf dem Kleinfeld. — Wenn es erst Dordier gibt.

In diesen Tagen hat das traditionelle Münchener Oktoberfest, das alljährlich Ende September bis in den Oktober hinein veranstaltet wird, seinen Anfang genommen. Es gibt wohl kaum ein Fest, das deutlicher das Gepräge eines Volksfestes trägt, als gerade dieses. Man muß sich

einmal auf dieser Münchener Oktoberfest herumtrotzen haben, wenn man dieses Maß ausgedehnter Fröhlichkeit und den herb bayerischen Volkshumor richtig kennen lernen will. Der Anlaß ist heututage in der Hauptstadt der Provinz des neuen Münchener Starbieres, während man an die letzten Bewegungsdauer aus früherer Zeit, die auf Natur- und religiösen Ereignissen basierten, heute ja noch denkt.

Hunderte von Attraktionen sind hier aufgeführt worden. Gebirgs- und Aufschüßchen, Karussells und Querschaufen, Schauläden und Hippodrome, alles das ist hier vertreten. Esche Bauernkapellen spielen zum Tanz auf dem Tanzparterre, Brezeln und Rabies gibt's in Hütle und Fülle, und der Bierhahn, die Hauptclaque bei der ganzen Gesellschaft, läuft ununterbrochen. Jung und Alt finden sich am frühlichen Gelebe, treiben ihren Alkohol und sind eine Zeitlang von jenem Geist befeuert, wie man ihn ansonsten höchstens noch beim Fasching findet. Manchmal gibt's auch eine kleine Na'weise, die meistentheils von den Burischen der Wäldner wegen ausgetragen werden. Aber so etwas wird immer wieder schnell gestrichelt, die Gemüthsruhe liegt über sich nicht nehmen, an diesem Oktoberfest um jeden Preis mitzumachen. Wind und Wetter helfen ihr nicht davon ab, draußen auf der Festschneise „nach an paar Moasch“ zu trinken. Ja, man kann zuweilen Jäger erleben, daß die Leute, um Kopf bis Fuß auf Winter eingestrichelt, eingemümt an ihren nackten Fingern sitzen und unter den Klängen eines „Heut' ist ja noch heut'“ ihre fünf oder sechs Steinfrüge leeren und im übrigen den lieben Gott einen guten Mann sein lassen.

Zeitlich fast zusammen fallen mit diesem Münchener Oktoberfest, die auch in anderen großen Städten des Reiches ihre Nachahmung finden, die Wingerfeste am Rhein. Die Weine in den Bergen sind noch und wollen Gänge, ja, die elben Neben hatten sogar noch der Keller. Da ist ein paar Wochen lang das rheinische Erntedankfest. Der Most freist richtig in der Runde, die jungen, fröhlichen Wingerfeste gleichen ihr schönsten Kleid an, haben sich buntes Kleides ins Haar geflochten und sind in diese Zeit zu ihren Burischen besonders nett. Rhein- und Rheinfelder erheben ringsum im Kreise, man ist für ein paar Wochen sorglos und zufrieden. Die Wingerfeste am Rhein, am Main und an der Mosel geben vielleicht das schönste Beispiel dafür, daß sich hier um echte deutsche Feiertage handelt, wo der echte deutsche Geist noch von der Liebe zum Feiertag und zum Vaterlande zeugt.

Der Oktober hat allersorteste Feiern. Was in Bayern das Oktoberfest und am Rhein das Wingerfest ist, fehlt in Form ähnlicher Volksfeste auf den kleinfeldischen Jahrmärkten wieder. Teilweise tragen sie sogar die ausdrückliche Bezeichnung „Jahrmärkte“, um damit eine Abgrenzung an die Oktoberfesten zu schaffen. Überall fast in diesen Tagen der Herbst im Zeichen der Jahrmärkte. Auf den Jahrmärkten erscheinen auch die Schauliefer und Arbustaten, die Leute, die für Vergnügen und Kurzweil zu sorgen haben. Aber sie sind hier nur gewissermaßen die Begleiter zum Jahrmarkt. Der eigentliche Zweck ist ein anderer. Der Winter steht vor der Tür, der gerade in Klein- feldern viel härter und unerbittlicher ist als in der Großstadt. Da kommen dem Wäldner, vielleicht Monate, wo man nicht herausfahren mag in die nächste größere Stadt, um seine Belagungen zu machen. So kommen denn also sehr zu den Jahrmärkten die Händler und Gewerbetreibenden ihre Waren mit ihrem Waren angebracht und die Wäldner, was nur des Wäldner sehr begehrt. Es ist ein Betrieb, ganz so wie auf dem Weihnachtsmarkt. Freilich hat der Jahrmarkt in der Gegenwart nicht mehr jene Bedeutung von einst. Das Gesellschaftliche hat sich auch in der Kleinfeld verloren. Er ist aber nun, wie es wohl: der Jahrmarkt als solcher ist Tradition geworden, in unserer Erinnerung verkrüppelt sich ihm viele Begebenheiten, deren wir uns gern erinnern, wenn wieder Jahrmarkt ist.

Die Millionenstädte begehren oftjahl während des Monats Oktober eigentlich gar kein Fest, lieber das, daß sie da das Oktoberfest nachgehmt wird, aber das ist schließlich eine Sache, von der die Öffentlichkeit fast gar keine Notiz nimmt. Doch wieder einen ein Wort: Überall fast in diesen Tagen der Herbst im Zeichen der Jahrmärkte. Auf den Jahrmärkten erscheinen auch die Schauliefer und Arbustaten, die Leute, die für Vergnügen und Kurzweil zu sorgen haben. Aber sie sind hier nur gewissermaßen die Begleiter zum Jahrmarkt. Der eigentliche Zweck ist ein anderer. Der Winter steht vor der Tür, der gerade in Klein- feldern viel härter und unerbittlicher ist als in der Großstadt. Da kommen dem Wäldner, vielleicht Monate, wo man nicht herausfahren mag in die nächste größere Stadt, um seine Belagungen zu machen. So kommen denn also sehr zu den Jahrmärkten die Händler und Gewerbetreibenden ihre Waren mit ihrem Waren angebracht und die Wäldner, was nur des Wäldner sehr begehrt. Es ist ein Betrieb, ganz so wie auf dem Weihnachtsmarkt. Freilich hat der Jahrmarkt in der Gegenwart nicht mehr jene Bedeutung von einst. Das Gesellschaftliche hat sich auch in der Kleinfeld verloren. Er ist aber nun, wie es wohl: der Jahrmarkt als solcher ist Tradition geworden, in unserer Erinnerung verkrüppelt sich ihm viele Begebenheiten, deren wir uns gern erinnern, wenn wieder Jahrmarkt ist.

Nun folgte noch ein profanisches Nachspiel auf dem Kleinfeld zum Leibschneise: die protokolllarische Wiederholung der für Mac Leod zu unangenehmen Sache, die Phillips zur Abgrenzung benötigt.

Dann war das Bäckerei-Mädchen entlassen, und Traute fuhr mit Klein-Sanne zur Tante Smeerts von den Landes nach Amheim.

Nach auf dem Bahnhof hatte Kara zu Traute gesagt: „Meine neue Adresse weiß ich Euch wissen lassen, Donna, für eigenes Geschäft, ich werde immer in Eurer Nähe sein.“

Dann war auch er nach Hause gegangen.

In Arnheim, einer der schönsten Städte Hollands, am Pelzer Weg, lag der Baronin Smeerts von den Landes sprachvoller Belfig.

Die rumbliche Dame führte ein großes Haus. Ahd und Finanz gingen bei ihr aus und ein. Auch die Großindustriellen, deren Arnheim eine ganze Anzahl besitzt, waren ihre Gäste sehr häufig, und wenn man die Reicherlichkeit der holländischen, die in dieser Hinsicht mit den Hamburgern verdammt ist, und ihre Vorliebe für die Güter des Lebens kennt, weiß man, was das bedeutet.

Traute nicht gut getan, sich zu dieser Tante zu setzen. Leute, die unangenehm durchs Leben gehen, nicht, weil sie ihre eigenen Bedürfnisse ist, sondern, weil sie Glück haben, können sich nur schwer in die Lage derer versetzen, denen das Schicksal dauernd auf die Füße tritt.

Wo gibt es übrigens Menschen, die das Glück in ihrem Leben anderen gegenüber als Faktor gelten lassen? Selbst wenn sie das große Los gewonnen, rechnen sie sich das als Verdienst an.

(Fortsetzung folgt.)

## MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHABERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU-S.A.

(7. Fortsetzung.)

„Dann will ich sie belüsten lassen.“

„Lun Sie das, Kara. — Einmal gehen Sie voran. Sie wissen ja, wo ich wohne.“

Mehr ton als lebendig kam Traute in ihrem Heim an, in vielen ersteinen Räumen, die ihr nicht gehörten, die sie nicht mühten waren und so unersichtlich.

Und doch hatte in diesen Räumen ein seltsames Menschenfindung gelacht und gejubelt, geschnäht und gemeint. Da war eine Seele in diesen Räumen gemeldet und nicht waren sie tot.

In hemmungslos schmerz war sich die Verzerrung über das Bettchen ihres Kindes und weinte ihr Leid in die tiefsten den Klaffen.

Mis Kara eintrat, hatte Traute noch nichts gepackt. Er sah sie elend und verzweifelt und ihn erbatete ihrer. Ganz leise mochte er:

„Wenn Ihr mir sagen wölkte, Donna, wo die Koffer stehen.“

Traute sah ihn verzerrt an, dann belam sie sich.

„Ach ja, ich muß ja packen.“ sagte sie.

„Nicht mich das tun, herrin. Es ist schon nach zehn. Den Anwalt solltet Ihr nicht warten lassen.“

Er ging ihr den Mantel um und führte sie hinaus.

„Ich bin mit dem Gepäck am Bahnhof, herrin. Die Schlüssel geben ich dem Hauswirt ab.“

Dann reichte er ihr das Täschchen.

„Bitte, vergeßt das nicht, Donna. Geld und Eheim sind drin.“

Sie ging.

Er sah ihr nach, wie sie müde und hofflos Stufe um Stufe hinabschritt. Wie ein Schatten, wie etwas Wertloses, etwas Unirdisches.

Und in ihm war bitteres Reid.

Traute hatte sich an vereinbarter Stelle auf eine Bank gesetzt und erwartete den Anwalt. Ungeduldig und doch voll Freude, denn drüben über den Teichen, zwischen Kavellisen und Muffis, trippelte Sammele an der hand des Bäckerei-Mädchens auf und ab.

Pünktlich auf die Minute erschien Phillips. Er hatte einen Polizeiwächter mitgebracht.

„So fragend, Mevrouw“, fragte er.

„Dort — sehen Sie — den Wandspiegel neben dem Mädchen, das ist —“

„Bitte“, fiel Phillips ihr ins Wort. „Hoppla, hopp, Mevrouw, nicht so laut und hüßig langsam.“

Traute sah ihn verständnislos an.

Phillips wandte sich an den Polizeiwächter.

„Das also ist Frau Hauptmann Mac Leod und dieses Wandspiegelchen dort ist — wie Sie eben hörten — ihr Töchterchen. Herr Mac Leod hat sich vor einigen Tagen, während Mevrouw Einkäufe machte, mit seinem Kinde aus der Wohnung entfernt — natürlich ohne Wissen und Einwilligung seiner Gattin — und hat sich bei der Tägerin Dolly Bakker einquartiert.“

„So 'n Swinegeel“, sagte der Wachmeister.

„Das denke ich auch. — Da wären wir uns ja wohl über das Weitere einig?“

„Hollkommern, Wäldner!“

„Dann ananist!“ Wie eben ganz langsam da hinüber und begehen den beiden gewissermaßen als Spaziergänger. Das weitere werden wir sehen.“

Sie taten wie Phillips vorgeschlagen.

„Nicht so schnell, Mevrouw“, mahnte er Traute, die immer drei Schritte vorgee.“

„Haben Sie doch Mitleid, herr Anwalt.“

„Haben mich auch, deshalb bin ich ja hier. Nur das Konzept möchte ich nicht verdorben haben.“

Da beschied sich Traute und hielt mit den anderen Schritt. In gemächlichem Abstände schlendertete sie hinter Sammele und dem Mädchen her.



# Erntedankfest

Das Erntedankfest ist für die ländliche Bevölkerung noch ein hohes Fest. In die Kirche mehr eine Veranstaltung für das Dorfviertel, so ist das Erntedankfest mehr eine Festlichkeit für die Kirche. In vielen Gemeinden wird der alte Brauch noch immer eingehalten, die Kirche an diesem Tage schön auszustatten. Große Bündel aus Weizen-, Roggen-, Gersten- und Haferstängeln stehen überall in der Kirche, die Bauerstrahlen bilden die letzten Blüten aus den Gärten, um daraus bunte Stränge und Kränze für die Kirche herzustellen. Mädchen und Jungen holen aus Wald und Feld Gerstenschälen, Ähren und Kräuter zusammen, aus denen Girlanden für die Wände der Kirche gewunden werden. Sehr schön ausgeputzte Mädchen und Jünglinge mit den Früchten des Herbstes kommen zum Erntedankfest in die Kirche, Mädchen und Jünglinge mit feinführenden Weifen, mit gelb- und weißblauen Blumen, mit blauschimmernden Blumen, mit Ähren und Weifen. Auch die Vorkinder werden oft noch mit allen Erzeugnissen des Feld- und Gartenbaus ausgeschnitten.



Das Ueberreichen des Erntekranzes oder einer aus Weizen und Blumen gebildeten Erntekrone an die Gutsbesitzerin bzw. den Eigentümer der Felder durch Schmittinnen und Schmittler steht im Mittelpunkt der Feierlichkeiten. Der Kranz wird dann gewöhnlich am Stiebel des Hauses angebracht und bleibt hier bis zur nächsten Ernte hängen. Oft vereinen sich auch mehrere Bauern zu einer gemeinsamen Erntefest, die dann anstellen die Form eines Jahrmaktfestens annimmt, da Weizen, Hafer, Gerste und andere Dinge, die der Bevölkerung dienen, aufgestellt und die sämtlichen jungen Leute des Dorfes zu Gaste geladen werden. Eine der Schmittinnen muß bei dem Fest ein Gebot auflesen. Tanz, Essen und Trinken sind selbstverständlich wichtige Bestandteile der Feste. Besonders wichtig ist, daß jeder, der auch nur eine kleine Sanddrücker bei der Ernte getan hat, bei der Einbringung zu Schmaus und Trinken überzogen wird.

Bei dem Tanz am Erntefest haben sich noch manche altüberlieferte Gebräuche erhalten, so das „Abtragen“ des Erntekranzes, das darat geschieht, daß der Kranz zum Dorfe hinausgetragen und von der Jugend des Dorfes in bestimmter Weise umzingelt wird. Im Norddeutsches spielen vier junge Mädchen die mit Ähren belegte Erntekrone unter bestimmten Tanzschritten zu tragen. Meistens lernt sich der Brauch erhalten, daß der Gutsbesitzer den ersten Tanz mit der aus den letzten Ähren des Herbstes hergestellten und reich geschmückten Erntekrone tanzt, wogegen in der Gegend von Sippow ein Weib die Gutsbesitzerin mit der sogenannten Erntekrone den Reigen tanzt, wobei sie den Erntekranz zwischen sich halten. Andererseits pflegt man dem ältesten Ehepaar des Dorfes einen Erntekranz bei Beginn des Festes auszubringen. In Galle eröffnen die zuletzt konfirmierten Mädchen den Tanz, ihnen reichen sich die Brautjungfern an und erst danach dürfen die Erntedankessen sich dem Tanz widmen. Im Erntefest ist es allerbekannteste Sitte, daß der Bauer in den Ärmeln und die Bauerin in weißer Schürze zu Beginn des Festes tanzt, in der Mitternacht danach haben die Schmittler und Schmittinnen vor allen anderen den Vorrang.

Weniger Wert wird oft auf die ordnungsmäßige Einrichtung der Erntefest gelegt. In ihrer Mitte muß die Ernteschiffel stehen, angefüllt mit den herrlichsten Früchten (Kartoffeln, Gemüse usw.) des Jahres und geschmückt mit Weizen, Kornblumen, Wagnblüten u. a. Gebete werden vor und nach der Musik, die besonders reichlich und so sein soll, gesprochen, auch Gebete werden gesprochen. Bestimmte Schmittler, der den „Alten“ erhalten, d. h. die letzten Ähren gemäht hat, wird mit besonderer Ehrung behandelt; er erhält die ausgeschnittenen Ähren vorgelesen und darf größere Mengen Bier und Branntwein beantragen als die anderen. Der Wein ist als wichtigster Bestandteil des Erntemahls. Die dabei zu verzehrenden Tiere müssen in besonderer Weise, etwa durch Abmähen des Kopfes oder Erhängen mit dem Dreifüßler, getötet werden. Oft pflegt auch der Bauer den Wein allein zu verschleppen, damit er als Eigentümer der Weide vor allem des Segens der Wachstumskräfte teilhaftig wird.



## Ernteschmaus und Erntedank.

Im Schlebenbusch rüttelte und schüttelte der Herbstwind. Laut vor drei Toren hat er noch weit draußen im Döner gepöblert, jetzt leat er schon hier herum. „Sachje, sachje“, brummte der Schwarzkorn, „unserens ist jo ein negeener nicht gewohnt.“

„Dum! Dum!“ pfiff der Saufkraut, und blies mit vollen Lungen. Ersthorden langten die lehmgelben Blättchen zu Boden. Nun ja, er hatte ja noch die blauen Beeren, die konnten nun so recht schwarz werden in der Winternonne. Aber lange wird das nicht mit ihnen dauern. Die Jungen kommen, pflücken sie und braten sie zwischen den Steinen.

„Ach Gott, ach Gott!“ entfährt es dem Schlebenbusch.



„Sipp - sipp - ra - ra -“ fährt die Schwarzkorn durch den Weifhorn. Gerade vom Solubertkraut kommt sie, die schwarzen Beeren munteren aus, brüllen aber den Wagen so. „Schnell was Trodenes dahinspülen!“ hat ihr der Dampff geortet. Dem schaden die Solubertkraut nichts, der hoch und einbleibt auch dort das ganze Jahr, und hat sich daran gewöhnt.

„Reifbörnen“, sagen die Stüber zu den rotbackigen Früchten des Weifhorns. Heber und über voll hat er sich damit behängt. Die Ähren schmaus davon. Da, jetzt noch man nicht, wo man anfangen soll zu essen. Heberall kann man anbeifern“, kispelt sie vor sich hin. Schmaus! - Da fällt ihr eine schöne Beere zu Boden. Schmaus! - hat sie das Zylindrischen geschmaus. „Das dich der Zeit!...“ kocht die Ähren. „Sachje, sachje“, piepst das Mänslein, und blinzel mit den kleinen Schwarzkornen.

„Wart, ich erwischt dich!“ darauf die Schwarzkorn. Streckt da die Hagebutte ihren Dorn in des Weifhorns Haus. Klatsch! schlägt sie eine Beute zu Boden. Schmaus! hat sie das Mänslein. „Reif!“ lacht die Ähren, und die Maus fährt sich mit den Ähren über's Maul. „Wai, was haben die Saufkraut dären ihr in der Junge. Und schnell rüttelt sie ins Raub...“

Da fährt der Wind in den Obfäulen herum. Im Weifhorn schauelt er am weifhen. Seht, wie das Obst zu Boden flacht. Der Bauer schmißt über den Herbstwind; Sofer Geffel!

„Nimm dich in acht, Wagnlein!“, und schon padt er es auf der Weide. Ersthorden hammer der sich an die Stroffen. Das macht dem Saufkraut Spaß. „Gib! lach er, was habe ich da für eine feine Gesellschaft ausgehoben. Du eine dicke Beine hat er hinein gepuffet, und nun sollen sie wie die Betrannenen aus der Weifhofschaft heraus. Den Weifen, die darin schmausfen, ist der Saft in den Kopf geflossen. Auch eine Biene hat sich unter die Weifhofschaft gemischt. Wie sie mit den Weifhofschlager; den Krühen stellt es an Gellensfitt, dem Kopf an Nuchunnsium, und auf... über, unereinander tozeln sie. „Das kommt davon“, schütteln die Ähren, und dabei können sie selbst kaum genug bekommen. Einmal hierhin, einmal dahin

# Des Jahres letzte Früchte

hacht der linke Schnabel, und mit Rennerblick sucht man sich das Beste aus. Man hat in Ansbach... „Ja, ja, jetzt noch“, jagte der Birnbäum, und rüttelt sich. „In vier Wochen...“ „Ach was!“ schmattert der Ameisler, „den! ist den!“ „Nächsten Sonntagmorgen feiern sie im Dorf joen Erntedank!“ jankelte er noch leise.

„So schön war es lange nicht mehr“, sagt die alte Maus, und magt sich an einer Karrenstange fest. „Went es nur immer so bleibe!“ jertzt die Kröte, die schlafig hinter dem Karrenstößel mit den Augen zwinkert. „Alleweil hat doch noch genug Kröten“, eigenet die Maus. „Das schon. Im Gewentel, zwiel lauter. Die Schmalen, meine Karrenross, sind ja fort. An Nachschneiden ist auch kein Mangel. Und im übrigen wünsche ich nicht Euer Geschick.“



Damit hat die Kröte die Maus ab und macht einen Doppelpack nach dem Nibbeln, wo ein Schwarzem Nibbeln fortgibt spielt und tanzt. „Auf und ab, im Bogen run!“ summt der Zaunweiler und faßt im Schwung noch einen. Schmaus! jankelt er schon im dritten Akt der Kröte. Ersthorden fahren die Nibbeln nach oben. Der Dampff legt sich unter den Kopf. Er ist so aufrieden mit sich selbst. Gar nicht weit von ihm jankelt. Wimmelt, trabt es. Er läßt keine mal das Gefrödel in freiben. Wie die Erde so freundlich rüchelt. Und die Guterlinge wäffeln; der Zaunweiler flütert mit dem Weifhorn um die Beite über die Schollen. Sie überrennen eine Spinne, daß ihr das Nibbeln fächeln vom Hinterleib rollt und sie ihre liebe Not hat, die kleinen wieder hineinzuwickeln und das Loch zu füttern. Die Ähren und Erdkröte rennen und springen aus lauter Freude umher. Das Marienfäherchen breitet seine Flügel und fliegt in die hure, herbstbedeute Beite Weinbe hätte es sich in einem Almetberjungen verwickelt. Schnell nach rechts, und er legt vorber.

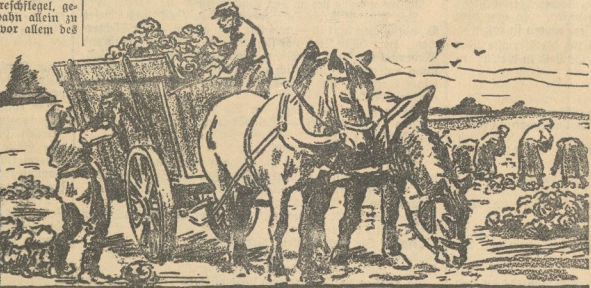
Das Obdröten lacht, der Kirchturm strahlt, die Dächer glänzen. Eitel Glüd liegt in den Gassen. Und so fauber geacht, sind sie. In den Höfen spielt die Galle mit der Arbeit. Früh schon sind die Leute vom Feld zurück. Morgen ist Erntedankfest. Da gibt es allerdand zu tun.

Die Kirche hat den Schmaus des Herbstes anelant, an ihrer Gänge glänzt der Segen des Herbstes, vor und um Altar und Kangel flutet die Fülle des Jahres. Die schönsten und herrlichsten Früchte, von den frommen Bauern in Dankbarkeit darsin gebracht... Der Mischbauer acht um Eders Jakob denn er denkt an den Spruch: „Darum, wenn Du Deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst einbedet, daß Dein Bruder etwas wider Dich habe, so laß alda vor dem Altar Deine Gabe, und sag zum hin, und verführe Dich mit Seinem Bruder.“

Er hielt einen Augenblick ein, fand, so fiel den Erdbüsch ein, der fühl vom Feld wech. Wie schön die Erde duftet! Da, mit dem Eder muß er einig werden. Beim letzten Erntedank hatten sie sich entweert. Jeder hatte seine Früchte gelobt, und schon war da - ein böses Wort, und noch gelobt, der Jant war da - und ein anjeses Jahr hatten sie sich nicht mehr geglaubt und gesprochen. Und morgen war wieder Erntedank. Da muß Frieden werden.

Er stieß das Holztor auf und trat in den Gederden Hof. Lange ist er dort. Der Mond nudt über's Scheunendach, da ging er erst fort. Eitel liegt das Dorf. Auf dem Feld liegt Nebel. Der Eder drückt ihm die Hand...

Im nächsten Morgen wartet der Eder auf den Mischbauer, und zusammen gehen sie in das Gotteshaus. Da fällt der erste Schmausfrucht durch den Nebel in die Kirche...





# Das Leben im Bild

Nr. 39

1930

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



## Beim Golfspiel

In England ist dieses Rasenspiel ein beliebter Volkssport, während es in Deutschland erst nach und nach Freunde gewinnt. Man sucht auch hier nach Regen, um die zurzeit für die breiten Massen noch unerträglichen Kosten dieses gesunden Sportes auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Die Spielregeln verlangen, daß ein kleiner Kautschukball mit möglichst wenig Schlägen über eine Anzahl auf weiter Fläche verteilter Löcher hinweggetrieben wird.

Schöner

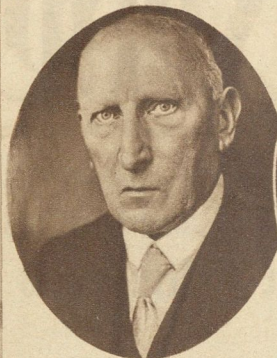
A K



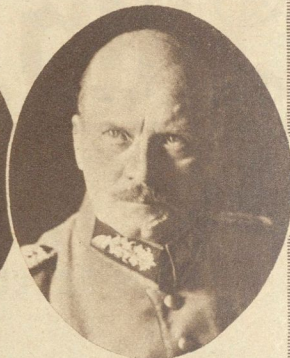
# Wochenschau



Ein Forschungsinstitut auf dem Jungfraujoch. Es wurde in enger Zusammenarbeit der verschiedensten wissenschaftlichen Gesellschaften gegründet und soll den Gelehrten aller Länder die Erforschung der in den Hochregionen herrschenden Verhältnisse erleichtern  
Kephone



Der frühere Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt **Peter Conze** feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst widmet er seine Talente für kirchlichen und kulturellen Organisationen Dr.Br. 3.



Der Heeres-sanitätsinspektor im Reichswehrministerium **Prof. Dr. Carl Franz** vollendete kürzlich sein 60. Lebensjahr. Er war lange Jahre Leiter des Zentralorgans für die gesamte Chirurgie und ihre Grenzgebiete  
Presse-Photo

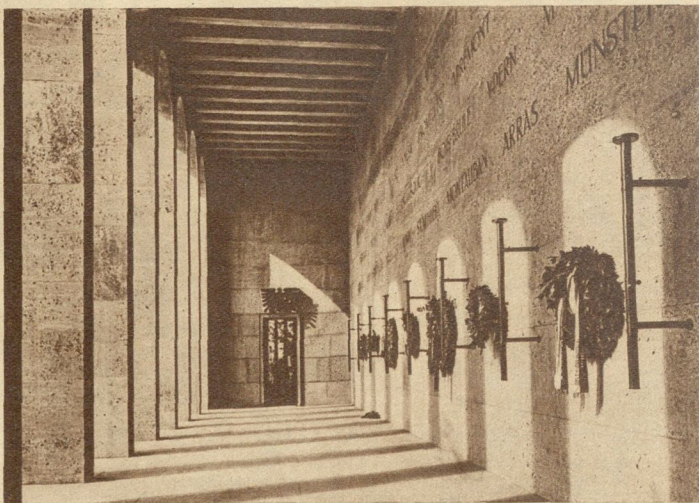


Auf dem See Genesareth fährt dieses Motorboot, das seinen Namen nach der Stadt Jesu im Ulgän führt. In Palästina ansässige Schwaben taufen es nach ihrer Heimatstadt  
Städemann



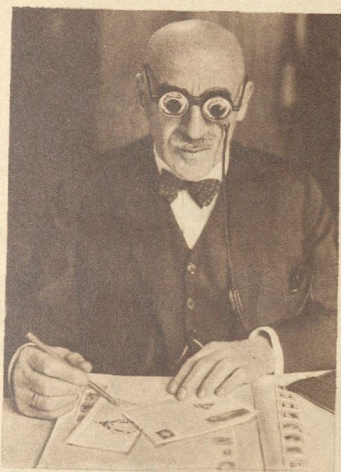
Das bekannte Nürnberger Gänsemännchen, einer der schönsten mittelalterlichen Brunnen Nürnbergs, wird in diesem Jahre bereits 400 Jahre alt  
Photothek

Ein Blick in das Innere der Kriegergedächtnishalle im Nürnberger Luitpoldhain, die in diesem Jahr feierlich eingeweiht wurde  
Photothek





# Auf der „Iposta“ in Berlin



Im September wurde in Berlin die Internationale Postwertzeichen-Anstaltung veranstaltet, die wohl als die größte bisher abgehaltene Briefmarkenschau gelten kann. Sie zeigte die seltensten und wertvollsten Briefmarken der Welt



Die Raritätensammlung in besonderen Kassenschranken stand unter Bewachung von drei Postillionen S.B.D.

Fälschungen von Briefmarken werden mit Hilfe der Vachus-Welt-Verstärker entdeckt, die die feinsten Farbschattierungen erkennen läßt. Sie war auch auf der Iposta zu sehen Senned



„Wochen-schau“ auf der Straße. In Schanghai werden zur Aufklärung der ungebildeten Massen an manchen Straßenecken Gerüste aufgestellt, in deren Rahmen Vorträge und Schilderungen in ausnehmbar dem Publikum vor Augen geführt werden. Die „Bildzeitung“ an einer Straßenecke in Schanghai Atlant



Eine interessante Briefmarkensammlung aus dem Fürstentum Liechtenstein. In dieser Weise waren die unzähligen Briefmarken übersichtlich angeordnet S.B.D.

Die große Gondelregatta von Venedig. In jedem Jahr findet in Venedig die traditionelle Gondelregatta statt, die durch einen historischen Festzug auf dem Canal Grande eingeleitet wird. Mit einem Volksfest werden die Feierlichkeiten beendet. Der Festzug auf dem Canal Grande an der „Ponte Rialto“ Dellus





# Auf Deutsch- Ostafrika

Eine Unterredung  
Dr. Luz Heck, der  
erfolgreichste Tier-  
durchgeführte



Wie man sie bei Fahrten durchs Land in der Natur sieht

Ich stehe wieder einmal vor dem Giraffenkäfig im Berliner Zoo. — Ich weiß nicht, was die Ursache der immer wiederkehrenden Anziehung für mich beim Besuch des Tierparks war. Bestimmt nicht der bloße Anblick dieses gelb und schwarz gestreiften Felles. Schon eher dieser wunderbar schlante Hals und vor allem diese malerisch elliptischen Augen. Wir alle haben schon Filme gesehen, die uns hinsichtlich der Geschmeidigkeit und graziösen Elastizität, wie sich diese Kolosse von Tieren über die Steppe eilzugsschnell fortbewegen, überraschten. Man bekommt nachher eine ganz andere Vorstellung von der beim ersten Anblick angenommenen Unformigkeit dieser Tiere. Wie man sie fängt, hat uns bisher die flimmernde Leinwand noch nicht offenbart. — Meine Betrachtungen werden plötzlich unterbrochen; denn Dr. Luz Heck, der schon mehrere erfolgreiche Tierfangreisen nach Ostafrika unternommen hat und bei seiner letzten fünf Giraffen von dort nach dem Berliner Zoo brachte, taucht neben mir auf. Der vielbeschäftigte Mann, stets bescheiden und natürlich, Feind jedes Dünkels, nicht gerade Freund von Unterredungen, die seine Leistungen der Öffentlichkeit in besonders interessantem Licht veranschaulichen sollen, bis in den sauren Apfel, als ich ihn ausfragen begann.

„Wo man in Afrika Giraffen trifft? Schon wenn Sie mit der Bahn von Dar-es-Salaam ins Innere fahren. Aus dem Zugfenster können Sie Trupps von sechs bis acht Stück in einer Entfernung von 50 Meter beobachten. Wie eigenartige Türme sehen die langbehaltene Köpfe aus, wenn sie hinter Buschwerk stecken, das ihnen Nahrung liefert. Auch mit dem Kailanto können Sie, wie wir es in der Steppe zwischen dem Kilimandscharo und dem Vulkan Meru erlebten, plötzlich auf Giraffen stoßen. Nach einem mehrtägigen Regen treffen Sie sie am sichersten in Gegenden, wo der Boden noch nicht so aufgeweicht ist, denn in lehmigen Gelände können die Tiere schlecht vorwärts kommen.“ — „Und wie fängt man sie eigentlich?“

„Sehr einfach. Mit dem Lasso oder mit einer Schlinge, die an einem Jagthook befestigt ist. Wir hatten uns besonders schnelle Pferde aus Nairobi besorgt und zwei geländekundige Buren verpflichtet. Der jüngere, etwa sechszehnjährig, war ein verteuftelt verwegenen Reiter; er ritt wie ein Kodeli und hatte die meisten Erfolge.“

„So eine Giraffe muß doch eine unerhörte Kraft besitzen, und ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man sie mit einem bloßen Lasso fangen kann; vor allem nach gelungenem Wurf halten.“

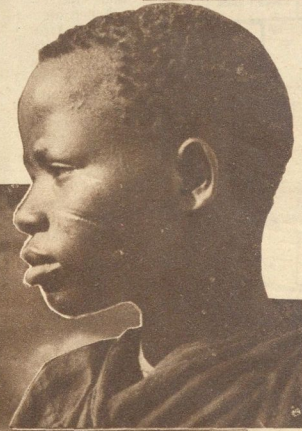


Ein eingeborener Bogenschütze

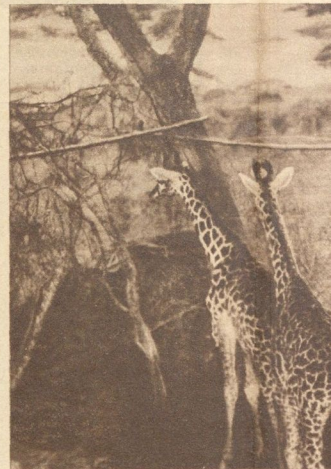
ergibt sich die Gelegenheit, das Ende des Lasso Giraffe wird aufgeladen. Natürlich sucht man etwa zweieinhalb Meter nißt und einige M

„Ist eigentlich die Jagd von der englischen Sogar sehr! Abgesehen davon, daß bei de und gelattet im Fahr nur eine Giraffe zu i auch die hohen Tierpreise in Europa. Wir

Wie man diese Zeilen, so scheint der Gira nebenbei sagte, daß sich bei der Jagd me verlegen. Später zeigte mir Dr. Heck noch die Steppe stehenden Giraffen, die bei ein Konturen auf dem Bilde aufwiesen, woraus Sondern



Die Landschaft Deutsch-Ostafrikas und der Kopf eines eingeborenen Massainegers





# Auf Giraffenfang im ehemaligen Deutsch-Ostafrika

Eine Unterredung mit Dr. Luz Heck, der mehrfach erfolgreiche Tierfangreisen durchgeführt hat



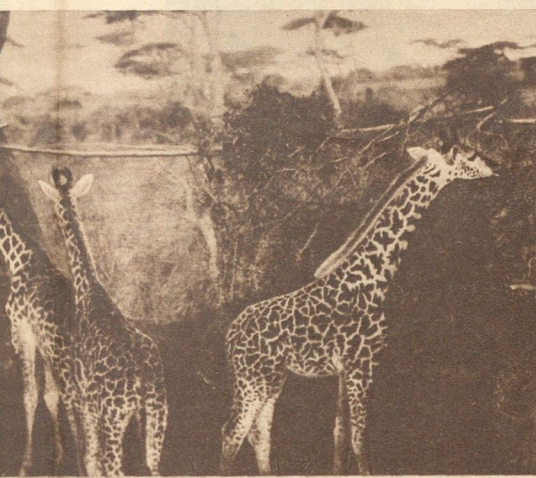
← Links im Oval:  
Mit dem Lasso oder der Schlinge, die an einem Jagtirod befestigt ist, wird die Giraffe gefangen



„Das ist viel einfacher als Sie glauben. Man paßt eine günstige Gelegenheit ab, am besten in einem glatten Gelände, wo man aus dem Pferd das Außerste an Schnelligkeit herausholen kann, nähert sich dann in rasendem Ritt den gesähteten Giraffen, wirft das Lasso oder die Schlinge dem abgallotterenden Tier um den Kopf und läßt sich eine Weile von der so gefangenen Giraffe ziehen. Nach geraumer Zeit bleibt das Tier stehen, und es das Ende des Lassos an irgendeinem Baum zu befestigen. Sofort fährt das bereitstehende, zu diesem Zweck besonders umgebaute Ostiauto heran, und die ziemlich hilflose natürlich sucht man sich beim Fang keinen fünf Meter hohen Bullen aus, sondern ein Junges, das nicht und einige Monate alt ist.“

von der englischen Mandatsregierung besonders geregelt?“  
davon, daß bei der Erlangung eines Jagdscheins Schwierigkeiten bestehen — er kostet etwa 185 Mark eine Giraffe zu jagen —, kommt dazu, daß sehr hohe Zölle die Ausfuhr erschweren. So erklären sich in Europa. Wir mußten für eine Giraffe einen Zoll von 1000 Schilling zahlen.“ —  
so scheint der Giraffenfang sehr leicht und einfach zu sein. Oft kommt es aber vor, was Dr. Heck nur so bei der Jagd mehrmals Pferd und Reiter überführen, die Beine brechen, die Reiter sich erheblich für Dr. Heck noch Aufnahmen von der Massaiheppe, von den einheimischen Negerstämmen, von überaffen, die bei einer Belichtungszeit von einer achthundertstel Sekunde noch keine ganz scharfen Aufweien, woraus man sich die unerhörte Geschwindigkeit ihres Laufs vorstellen kann.

Sonderbericht für unsere Beilage von Georg Fuchs



← Bild links:  
Giraffen während des Transportes in einem Kral

Phot.: Dr. Luz Heck,  
Zoo-Berlin

Bild rechts: →  
Die gefangenen Tiere in dem Ostiauto, das sie zur Bahn transportiert





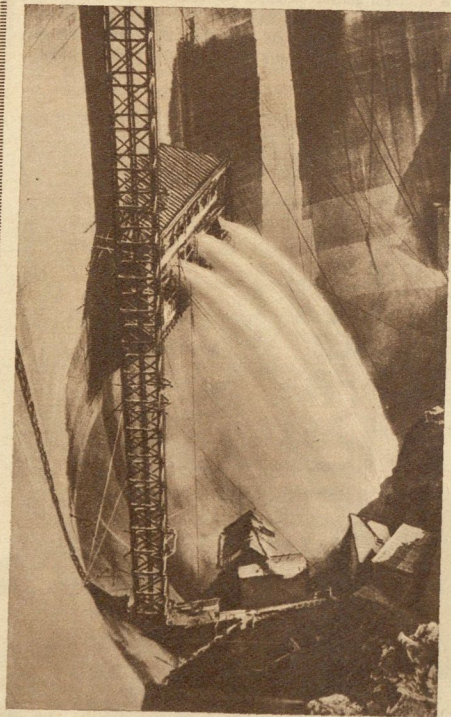


## Das Antlitz der modernen Technik

← **Ein eigenartig  
schredender  
Eindruck**  
gewährt diese  
Ansicht eines  
imposanten  
Hochofenwerkes  
des neuen  
Kruppschen  
Hüttenwerkes  
in  
Essen-Nordost  
am Rhein-  
Herne-Kanal  
New York Times

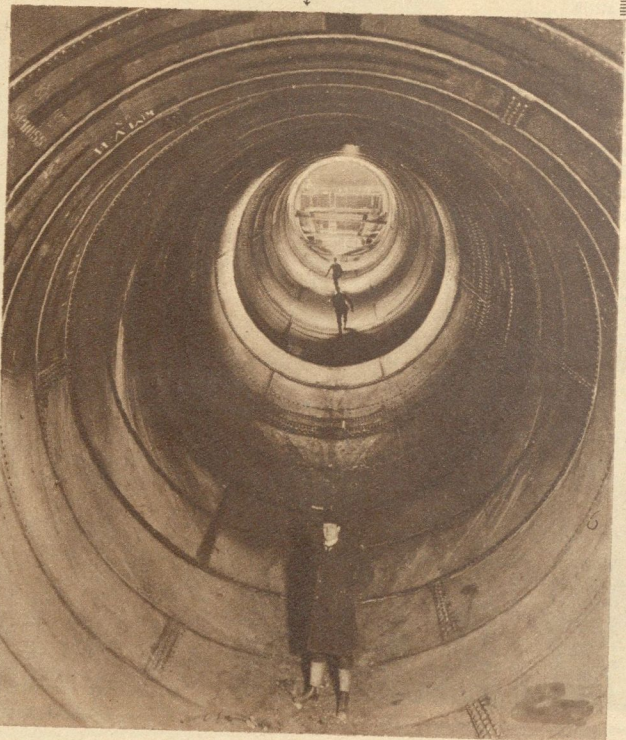


**Ein Soldat der Arbeit**  
Um gegen die schädlichen Folgen beim  
Arbeiten an der Stichtamme geschützt zu  
sein, trägt der Arbeiter eine Schutzbrille  
Preffe-Photo



**Die Schlußen werden geöffnet**  
In Amerika wurde dieser 130 m hohe Staudamm nach  
mehrfähriger Bauzeit fertiggestellt. Seine Wasser speisen  
ein fünfzig Meilen entferntes Kraftwerk  
Cemede

**Deutsche Arbeit im Ausland.** Wie ein riesenhaftes Tunnelgewölbe erscheint  
das Innere der großen Druckrohre, die für das Shannon-Kraftwerk in Irland Ver-  
wendung finden. Dies Meisterstück moderner Technik ist eine Glangleistung der  
deutschen Industrie  
Preffe-Photo







Dom „Gold des Meeres“

So nennt das Volk den Bernstein, der ein ausschließlich deutsches Erzeugnis ist und nur im Samland, jener ostpreussischen Landschaft, die zwischen Königsberg und Granz eine von der Ostsee und dem Frischen Haff umspülte Halbinsel bildet, gefunden wird. — Seit Jahrtausenden wirft hier das Meer, besonders nach Sturm Nächten, den Bernstein ans Land, und schon die Menschen der Steinzeit verarbeiteten ihn zu Amuletten. Er galt als heilig, weil seine Herkunft rätselhaft war; unerklärlich schien damals die Tatsache, daß manchmal kleine Tiere oder Käfer darin eingeschlossen waren. Heute wissen wir, daß der Bernstein aus dem Harz der in vorgeschichtlicher Zeit untergegangenen Koniferenwälder entstanden ist. Bis ins zwölfte Jahrhundert suchte man nur den Strand ab, doch mit der Kolonisierung des Ostens durch die Deutsch-Ordensritter stieg die Nachfrage, Gesellschaften übernahmen die Gewinnung und erzielten beträchtliche Erfolge durch die Einführung des offenen Tagebaus. Um an die „Blaue Erde“, die bernsteinhaltige Schicht, heranzukommen, wird die darüber liegende Erdmasse durch

Trockenbagger in 40 Meter Höhe abgetragen. In der Wäscherei lösen starke Wasserstrahlen den Bernstein von der Blauen Erde; in einer Trommel wird dieser provisorisch nach der Größe sortiert.

Der größere Teil des so gewonnenen Bernsteins ist zu kleinstüdig oder zu unrein und wird zur Gewinnung von Kolophonium, Bernsteinöl und -säure verwandt. Die großen und reinen Stücke werden zu Schmuck verarbeitet, nachdem die unregelmäßigen durch hydraulischen Druck zu Preßbernstein umgewandelt sind. — Aus Bernstein werden Schmuck- und Gebrauchsgegenstände hergestellt, wie Ketten, Ringe, Knöpfe, Mundstücke für Pfeifen, geschnitzte Schmuckdosen und -schalen, Rosenkränze, Gebetketten, Amulette u. a. In der ganzen Welt findet man Bernsteinfabrikate, denn 75 Prozent der Erzeugnisse gehen ins Ausland, besonders nach Persien, Ägypten, Südafrika, Amerika und Australien.



Klarer Bernstein mit eingeschlossenen Insekten



↑ Mit Fangnetzen auf der Bernsteininseln an der Ostsee

Eine aus Bernstein geschnitzte buddhistische Kwanon-Darstellung (heutige Bernstein-Manufaktur Königsberg)

Ein aus Bernstein geformtes Gebrauchsgegenstand, wie Ketten, Ringe, Knöpfe, Mundstücke für Pfeifen, geschnitzte Schmuckdosen und -schalen, Rosenkränze, Gebetketten, Amulette u. a. In der ganzen Welt findet man Bernsteinfabrikate, denn 75 Prozent der Erzeugnisse gehen ins Ausland, besonders nach Persien, Ägypten, Südafrika, Amerika und Australien.

**Rösselsprung**

hof-	die	lang		täuscht	die	fan-
noch	fen	fröh-	er	ders	uns	
au-	lich	sch'n	so-	und	aus	hofft
schaf-	läßt	und	of-	oft	lang	mens
	gen	und		glück-	nung	
frisch	fen	fen	x. w.	der	so-	ist

**Gewissenhaft**

Klein Vissi deutet ohne Aufheben. Als sie notgedrungen einmal pauken muß, trocknet ihr die Mutter die Tränen ab.

„Warte doch noch, Mama, ich bin ja gar noch nicht fertig“, sagt Vissi.  
K. G. Sch.

**Silbenrätsel**

Aus den Silben: a - a - a - as - bee - bel - bet - bill - de - den - di - don - dril - e - ei - ei - erd - erz - fel - ge - gie - impf - ta - te - te - li - lich - lon - me - nan - nat - ni - nor - ra - re - rei - ri - ri - rich - sau - schna - schuh - sen - sen - hof - u - um - wir - sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinn ergeben. („ah“ und „ich“ gleich ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. mittelalterliche Schachform, 2. Judentriebertrieb, 3. deutsches Gebirge, 4. Zunderschwammtrieb, 5. religiöse Handlung, 6. Göttersart, 7. altes deutsches Verzagtum, 8. Rauebuch, 9. Mutte, 10. europ. Hauptstadt, 11. Stoffart, 12. Frucht, 13. Polarforschler, 14. geologische Formation, 15. Erbteil, 16. kränklicher König, 17. Richtungsart, 18. Himmelsrichtung.  
S. W. - r.

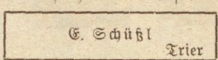
**Behagliches Frühstück**

Zum Frühstück schmeckt doch ganz famos Das Wort! Das muß ich sagen. Und das' ich Durst, so brauch ich bloß Den Kopf ihm abzuschlagen. Ged' ihm 'nen neuen Kopf dafür Und trinke mit Behagen Bier. P. K.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Regen, 5. Kachel, 10. Eise, 12. Solo, 13. S.D.S., 14. nie, 16. All, 17. Malbe, 19. Mos, 20. Art, 22. Kal, 23. Ven, 25. Nie, 27. See, 30. Erwin, 33. Vid, 35. Bar, 36. gar, 37. Epau, 39. Wein, 40. Samoa, 41. Korea. Senkrecht: 1. Meise, 2. Eton, 3. Gas, 4. ei, 6. Ast, 7. Bau, 8. Eise, 9. Gold, 11. Nil, 14. Rab, 15. Eva, 17. Malle, 18. Eren, 19. Wat, 21. See, 24. alles, 26. Erz, 27. Sir, 28. Birna, 29. Maa, 31. was, 32. Late, 34. Dom, 36. Wer, 38. no, 39. Pa. Lebensweisheit: Sehen. Umkehrträtzel: Walle - All - Ensel - Gurt - Enge - Wurm - Otern - Ruf - Rabe - Gel - Herz - Sant - De - Janf - Eise - Hand - Rolle - Ober - Nase - Nummer - Eben - Nachen: Wie gewonnen, so zerronnen.

**Besuchskartenrätsel**



Was ist der Herr? A. A.





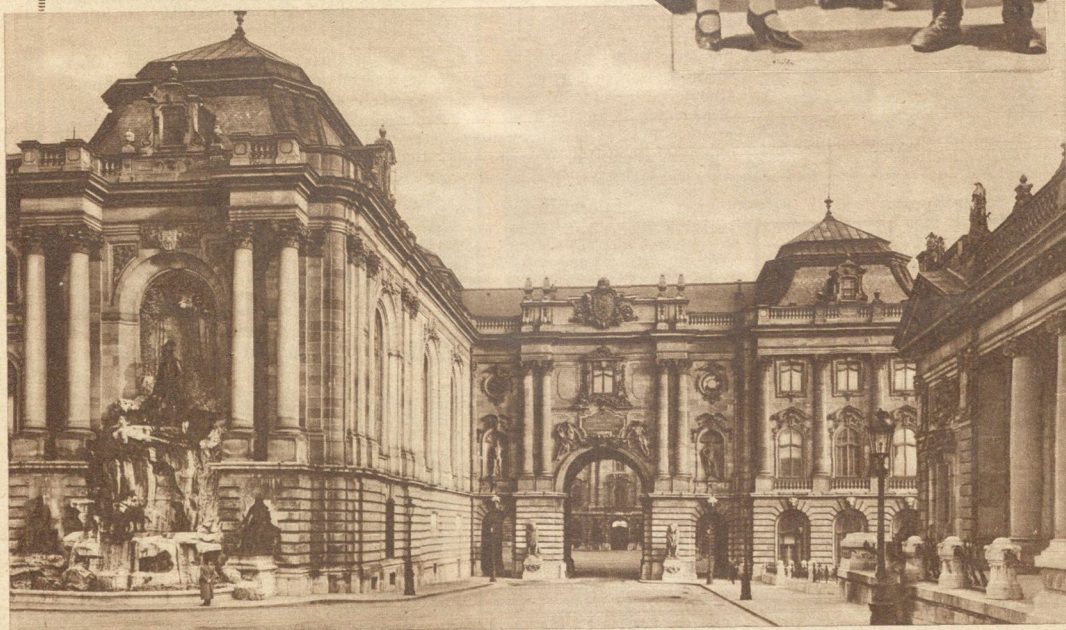
## Augenblicksbilder aus Ungarn



Rathausgasse in Debrecen

Aber erhalten hat sich trotz allen Ungemachs der Kranz schöner Städte, die malerische ungarische Tracht, vor allem aber der echte Volkshumor, „ein Auge lachend, das andere weinend“. Und dieser herzerquickende Humor ist es auch, der dem Magyar über die schweren Tage hinweggeholfen hat und ihn noch heute auf eine bessere Zukunft hoffen läßt. Dr. Franz Kleebinder, Eisenberg-Heidling

Im Kreis: Ungarische Trachten auf einer Hochzeit



Ein Teil der königlichen Hofburg in Budapest

AK 1930-39

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptgeschäftsführer: Dr. Hanns Kublmann — Verantwortlich: i. V. H. Kloeck, Berlin W 30



# Das Leben im Bild

Nr. 39

1930

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



## Beim Golfspiel

In England ist dieses Rasenspiel ein beliebter Volkssport, während es in Deutschland erst nach und nach nach Regen, um die zurzeit für die breiten Massen noch unerschwinglichen Kosten dieses gesunden Sports. Die Spielregeln verlangen, daß ein kleiner Kautschukball mit möglichst wenig Schlägen über eine Anzahl a  
getrieben wird

A K

